

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 1,75 M. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 M. Wegen Postweges höheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Cosometgrundzeile für 6 Zeilen Biebrich 10 M., f. auswärts 15 M. Bei Wiederholung, Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklam- und Anzeigenteil Stig Glauber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Straßensprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 87.

Donnerstag, den 15. April 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nachfolgender feindlicher Vorstoß bei Berry au Bac scheiterte.

Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Mienen mit stark gelblicher Rauch- und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Anwendung.

Zwischen Maas und Mosel wurde weitergekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Metzerey-Marcheville drangen die Franzosen an einer schwachen Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriff aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen.

Zwischen Combrès und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Im Mülh-Walde wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen 3 feindliche Angriffe zurückgewiesen. Ein Angriff beiderseits der Straße Ehen-Alzay scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nachkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt.

In den Bergen nördlich ein französischer Vorstoß gegen den Schneepfennichkopf, südwestlich von Mezieres.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in West und Ost.

In Ergänzung des Berichts aus dem Großen Hauptquartier vom 11. April über die Kämpfe zwischen Maas und Mosel, erzählt die Köln. Zig., daß das Schlussergebnis, das hinsichtlich der Kämpfe vom 7. bis 10. April gezogen worden ist, auch heute noch zureichend ist. Unsere Truppen haben sämtliche Stellungen, die sie am 10. April innehatten, auch jetzt noch fest in ihrem Besitz, und in dem Lauf der Frontlinie ist eine Veränderung nicht eingetreten. Alle Versuche der Franzosen, darin eine Verschiebung einzutreten zu lassen, sind gescheitert, und es wurden alle ihre Angriffe in dieser Gegend unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, so daß wir mit vollster Befriedigung das Ergebnis dieser Kämpfe betrachten können. Auch im Osten ist die Lage auf der ganzen Front gut, sowohl auf der deutschen wie auf der österreichisch-ungarischen. Sämtliche Angriffe der Russen konnten ebenfalls abgewiesen werden. Auch an der Karpatenfront sind die Stellungen fest in unserer Hand. Ostlich vom Saborca-Tal in der Gegend des Ulysses-Passes und am Ombawa-Tal drücken die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sogar vorwärts.

Neutrale Stimmen.

Kopenhagen, 14. April. Der militärische Mitarbeiter der „Berlingske Tidende“ schreibt, der Hauptangriff der Verbündeten auf die Westfront sei bald zu erwarten. Er werde nicht gegen die deutsche Frontstellung, welche die Front gegen Westen habe, erfolgen, da die Deutschen dann, falls sie geschlagen würden, ihren Verbindungslinien folgen und ihnen Lebensmittel und Munition nicht fehlen würden. Der Angriff werde wahrscheinlich die Belagerung eines Eisenbahnknotenpunktes hinter der Westfront betreffen. Die deutschen Truppen, welche die Frontstellung einnehmen, würden dann den Rückzug durch ausgehungerte Gegend antreten müssen, deshalb sei die Champagne- und die Baccara-Ebene der vermutliche Ausgangspunkt des Offensivversuchs der Verbündeten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. na. Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart: 14. April 1915 mittags. Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Karpatenfront waren in den meisten Abschnitten nur Geschützkämpfe im Gange. Nordwestlich des Ulysses-Passes wurde eine von den Russen vor Tagesende besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den Angriff der tapferen ungarischen Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 26 erobert.

In Südost-Serbien und der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin. Aus Budapest wird der „Deutschen Tageszeitung“ über eine Umgruppierung der Russen in den Karpaten gemeldet. Im Zentrum haben die Kämpfe ganz nachgelassen. Auch in westlicher Richtung herrscht völlige Ruhe. Diese läßt darauf schließen, daß die Russen nach ihren Verlusten ihre Kräfte umgruppieren. In den Verlust des Schukwertes von Tschalka fügen sich die Russen nur schwer, weil der Erfolg hier die ganze Front beeinflusst.

Der Unterseebootkrieg.

WB. na. London, 14. April. Der französische Dampfer „Frederik Frant“, der von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag torpediert worden ist, wurde von zwei Regierungsschiffen nach Plymouth gekleppt. Die Mannschaft ist gerettet.

WB. na. London, 14. April. Der Marinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt über die Tätigkeit der deutschen Untersee-

boote: Die britischen Patrouillenschiffe bewahren zwar wahrscheinlich viele Handelschiffe vor dem Versenkwerden, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der Beutezug der Unterseeboote in ungeheurer gleichmäßiger Tätigkeit und mächtigen Umläufen andauert. Die Unterseeboote versenkten seit dem 18. Februar rund ein Schiff täglich. Dieser Zustand ist weit davon entfernt, befriedigend zu sein. Solange die Verluste andauern, kann England nicht annehmen, daß es die Seeherrschaft besitzt.

Das letzte Gespräch Weddighens.

WB. na. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Kopenhagen: Über eine Begegnung von „U 29“ mit dem englischen Dampfer „Anabasis“, der eines der vielen Schiffe war, die Kapitän Weddighens versenkte, erhielt die Londoner „Daily News“ von dem Kapitän Hallen folgenden Bericht:

„Ich war der letzte, der unser Schiff verließ. Bevor ich in eines der Boote stieg, wurde ich ziemlich stark an der Seite gerührt. Als die Offiziere des Unterseebootes dies sahen, baten sie mich, das Rettungsboot zu verlassen und an Bord des Unterseebootes zu steigen. Das tat ich denn auch. In Kapitän Weddighens Kajüte wurde ich von der Mannschaft verbunden. Man fand, daß ich eine Rippe gebrochen hatte, und begabte mich mit aller möglichen Rücksicht. Kapitän Weddighens lud mich zu Zigarren und Vortwein ein. Ich benutzte die Gelegenheit, um dem Offizier so höflich wie möglich auseinanderzusetzen, was meine Meinung über die deutsche Politik den englischen Handelschiffen gegenüber sei. „Es war unsere Pflicht“, antwortete Weddighens gleichmütig, „aber wir wollen auch gar nicht Zivilpersonen töten, denn es sind die Schiffe und nicht Menschen, die wir vernichten.“ Während wir so dolchten und uns unterhielten, kam es mir so vor, als kenne ich das Gesicht des Kapitäns von Photographien her, die ich gesehen habe. Ich fragte ihn: „Waren Sie nicht der Kapitän des Unterseebootes, das drei englische Kreuzer in der Nordsee versenkte?“ „Richtig“, antwortete er ernst; ich habe damals das Kommando über „U 9“ gehabt, aber jetzt bin ich Kommandant von „U 29“. — Inzwischen war die Bekanntschaft der „Anabasis“ aus den Booten, die das Unterseeboot ins Schlepp genommen hatte, auf Deck beseligen befohlen worden. Sie stand nun dicht zusammengebrängt da. Die Offiziere des Unterseebootes gaben der Mannschaft Zigarren. Keiner von den Deutschen war uns gegenüber unliebenswürdig. Die Gemütlichkeit der Deutschen erreichte ihren Höhepunkt, als wir schieden. Das Unterseeboot holte eine französische Boot ein und nachdem diese zum Halten gezwungen worden war, erhielten wir Befehl, in die Boote zu gehen und mit diesen an Bord des französischen Schiffes zu rudern. Mein Gespräch mit Kapitän Weddighens ist wohl die letzte Unterredung gewesen, die jemand mit ihm gehabt hat.“

Der Krieg im Orient.

WB. na. London, 14. April. Wie die „Daily News“ aus Tenebos meldet, wird eingeräumt, daß der Angriff auf die Dardanellen vorläufig infolge der Stärke der Dardanellenforts und der ausgezeichneten Treffsicherheit der Türken eingestellt sei. Die Flottenleitung hoffe schließlich ihr Ziel doch noch zu erreichen.

Streikämpfe in Kairo.

„Secolo“ berichtet über schwere Ausschreitungen der australischen Truppen in Kairo. Am Karfreitag erhielten etwa 10.000 freiwillige Urlauber nach Kairo aus den Lagern. In dem wegen der vielen verurteilten Häuser überfüllten Stadtviertel Ghechie entstand aus schrankenlosem Übermut und Ausgelassenheit ein Tumult, der einen schrecklichen Umfang annahm. Die Polizei schritt ein; es kam zu einem richtigen blutigen Kampf, wobei es Tote und Verwundete gab. Am Ostermontagabend brachen neue Unruhen in Heliopolis aus. Freiwillige, denen der Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wieder entbrach ein Kampf mit der Polizei. Ein Teil der in Kairo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt.

Aus England.

WB. na. London, 14. April. Die „Times“ bringen ein Telegramm aus Kordoba, wonach Erzbischof Müller von Cincinnati gelagt habe, der erste Schritt zum Frieden müsse ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial sein.

WB. na. London, 14. April. Im Unterhaule fragte Dalsiel, welche Maßregeln die britische Regierung ergreifen werde angesichts der erklärten Absicht der deutschen Regierung, britische Offiziere als gewöhnliche Gefangene zu behandeln, als Kapergefahr gegen die britische Behandlung der Unterseeboot-Räuber. Unterstaatssekretär Primrose erwiderte: Nachdem wir gestern die Erklärung in der Presse haben, erlauben wir den amerikanischen Botschafter in London, an die amerikanische Botschaft in Berlin zu telegraphieren, um festzustellen, was an dem Bericht Wahres sei. Wir haben noch keine Antwort erhalten. Wenn der Bericht richtig ist, so können wir nur hoffen, daß viele Gefangenen so gut behandelt werden, wie die Mannschaften der Unterseeboote in England.

WB. na. London, 14. April. Die Bemerkung des Polizeirichters, der bei der Verhandlung gegen einige Belgier sagte, daß der Abscheu des belgischen Volkes nach England gekommen zu sein scheine, viel in den Kreisen der Belgier, die sich in England aufhalten, großen Unwillen hervor. Ein hoher belgischer Beamter sagte, die Bemerkung hätte kaum tastbarer sein können.

„Schnelle“ Berichterstattung.

Es ist noch in Erinnerung, wie im Oktober an der spanischen Küste englische und französische Schiffe in den Kampf von der See her eintrifft. Jetzt endlich gibt der Kommandant der Flotte einen Bericht, der von der englischen Admiralität veröffentlicht wird. Danach war das Ergebnis ein Misserfolg, weil fast alle Schiffe, die an der Bekämpfung teilgenommen hatten, Beschädigungen und Verluste davongetragen haben, und zwar schon durch das Schnappschußfeuer unserer Feldgeschütze, bis dann die schweren Batterien aufgeführt wurden und in Tätigkeit traten. Das Flaggschiff des Kommandanten Lord „Amazon“ wurde an der Wasserlinie schwer beschädigt und mußte nach England geschickt werden. „Mersey“ erlitt die gleichen Beschädigungen, außerdem wurde der Turm für schussfähige Kanonen zerstört, der Kommandant und acht Mann getötet, 16 verwundet. Beschädigungen und Verluste hatten ferner noch die Schiffe „Falcon“, „Wildfire“, „Vestal“, „Brilliant“ und „Albatros“.

Das Wert der deutschen Kreuzer.

WB. na. London, 14. April. Ein „Times“-Artikel schätzt den Wert der Schiffe, die von dem Hilfskreuzer „Kronprinz Wil-

helm“ versenkt wurden, auf 1.165.000 Pfund. Damit erscheint der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Umben“ einen Schaden von 2.211.000 Pfund, die „Karlshof“ einen solchen von 1.662.000 Pfund verursacht. Der Hilfskreuzer „Prinz Gisel Friedrich“ nimmt mit einer Schadensumme von 855.000 Pfund die vierte Stelle ein. Die fünfte nimmt die „Königsberg“ mit 275.000 Pfund, die sechste die „Dresden“ mit ebenfalls 275.000 Pfund, und die siebente die „Leipzig“ mit 235.000 Pfund ein. Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwerte von 6.691.000 Pfund. (Eins 134 Mill. Mark). — Einen billigen Triumph leistet sich das Meuterie-Bureau, indem es betont, mit der Ankunft des Dampfers „Kronprinz Wilhelm“ in Kempten könne man annehmen, daß die Kaufleute des letzten deutschen Kreuzers, der sich auf offener See befand, ein Ende genommen habe. (Ist die „Karlshof“?) — Die „Times“ sagen, daß der Schaden verhältnismäßig gering sei, (Ist er es auch genug, und wir bilden mit Stolz auf die fleißige Arbeit zurück, die deutsche Kapitäne und Mannschaften unter den ungünstigsten Umständen im Dienste des Vaterlandes geleistet haben.)

Kleine Mitteilungen.

Aus Komaneborn wird ein neuer Versuch feindlicher Flieger, Friedrichshafen mit Bomben zu belegen, gemeldet. Es sollen daran vier Flieger beteiligt gewesen sein, doch gelangte nur einer bis in die Bodenebene, und zwar bis Hagenau, 10 Kilometer westlich Friedrichshafen, wo er unrichtiger Dinge unterlag. Dagegen war einer der Flieger über Städtchen bei Bomben ab, die Sachschaden anrichteten. Die Abwehrvorrichtungen am Bodensee sollen vorzüglich gearbeitet haben.

Ueber die Zukunft Belgiens schreibt die „Times“ ziemlich pessimistisch, man nehme in den militärischen Kreisen Englands an, daß Antwerpen durch die Deutschen nunmehr zu einer stärkeren Festung gemacht worden sei, als es vorher war. Das gleiche gelte auch von Lüttich und Namur. Man sei in England so gar der Ansicht, Antwerpen werde sich länger halten können als Belgien. Auch die Befestigungswerte von Lüttich wurden während der letzten vier Monate bedeutend verbessert. (U.)

WB. na. Amsterdam. Die „Times“ melden aus Paris, daß die französische Regierung kinematographische Aufnahmen an der ganzen Front veranstalten lasse, um namentlich die neutrale Welt über die Erfolge der französischen Truppen zu unterrichten, angeblich als Gegengewicht gegen die deutschen Filme, für welche besonders in Amerika große Nachfrage herrscht.

Die Absicht Frankreichs, Ministerpräsident Bismarck hat bei der Eröffnung des Generalrates des Departements Creuse, das er in der Kammer vertritt, eine Rede gehalten, worin er anführte, daß Frankreich an der Seite seiner Verbündeten weiterkämpfen werde, bis es die verlorenen Provinzen wiedererlangt habe und bis der preußische Militarismus, dessen blutige Kammern nicht mit dem Frieden der Welt zu versöhnen seien, geschnitten sein werde. (U.)

West. Der Sonderberichterstatter der im französischen Sinne wirkenden „Gazette de Louanne“ meldet aus Paris über die Beurteilung, die die Haltung Italiens dort findet. „Für Italien, die einzige europäische Großmacht, die nicht in den Krieg verwickelt wurde, sind die Kriegslagen und auch eine Anzahl neutraler Staaten eine Quelle für Handel und Industrie, von der Italien mit jedem Tag reichlicher Gebrauch macht. Der Verlust von Triest und die Untätigkeit des Hafens von Venedig haben Genua zu außerordentlicher Wohlthat gebracht. Manche Industrien, so z. B. die Herstellung von Kraftwagen und anderen Fahrzeugen haben durch den Krieg einen riesigen Gewinn erzielt. Wenn Italien jetzt in den Krieg eintritt, würde es aller dieser Vorteile verlustig gehen und die jetzt herrschende reue Bekämpfung und die Wohlthat würden in Verarmung und Elend umschlagen. Die großen Kapitalisten und Großindustriellen haben sich deshalb auch ganz entschieden für die Aufrechterhaltung der Neutralität ausgesprochen. Man ist daher der Ansicht, daß die Auslieferung erregenden Depeschen aus Rom über militärische Vorbereitungen nur Kunstgebungen nach außen hin seien, um den Anhängern des Krieges den Anblick einer Betrübnis zu geben. (U.)

WB. na. Gené. Nachdem die Gesundheitskommission des französischen Heeres festgestellt hat, daß bei der Begrabung Gefallener und der Verhütung von Tierleiden die notwendigen hygienischen Vorkehrungen nicht genügend beobachtet worden sind, so daß Massenvergiftungen von Brunnen und Quellen zu befürchten seien, soll jetzt in der Armeegasse unter Leitung des Sanitätsauschusses die Ausgrabung der Leichen vorgenommen werden.

Ein Prophet. Der Präsident der russischen Oktoberisten, Sergei Guskow erklärte in einer Sitzung der Parteiführung, die Entscheidung im Weltkriege falle im Mai durch drei Millionen englischer Soldaten. (U.)

„Friedensausfreungen“.

Unter dem Titel „Friedensausfreungen“ schreibt Graf Julius Andriola im „Mannar Hirap“: Unsere Opfermühsal und unser Glaube an den Sieg kann und wird durch den Umstand nicht geändert werden, daß der Krieg nicht ein so rasches Ende gefunden hat, wie wir alle geholt hatten, und daß er vielleicht noch länger währt als wir erwarten. Vor kurzem war ich in Deutschland und sah, daß man sich dort mit großer Ruhe und vollem Vertrauen in die eigene Kraft darauf vorbereitete, daß der Krieg noch länger währen wird. Sie wollen keinen Frieden schließen, bevor nicht alle Bürgschaften eines dauernden und ehrenvollen Friedens erschaffen sind. In Österreich-Ungarn konnte ich die selbe Auffassung und Ueberzeugung feststellen. Genuß muß überflüssiges Blutvergießen vermeiden werden. Doch kann von Frieden so lange keine Rede sein, bis wir nicht unsere schlimmsten und grausamsten Feinde niedergedrückt haben. Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen folgen einander rascher als bisher, und Österreich-Ungarn wird sein Ziel viel rascher erreichen, als seine Feinde glauben.

Friedenslänge in Petersburg.

Von der russischen Grenze, 14. April. In Petersburg erhalten sich seit einigen Tagen harmlose Gerüchte, nach denen eine bedeutende Wendung des Krieges bevorstehe. Man spricht davon, daß die intragierenden Diplomaten bereits das Terrain sondieren, ob sich die Aussichten für einen Friedensschluß verbessert hätten. In gut informierten Kreisen verweigert man die Auskunft über die Grundlagen dieser Gerüchte. Der Petersburger Stadtkommandant hat übrigens die Weiterverbreitung dieser Gerüchte verboten und für Zuwiderhandelnde Gefangnisstrafen angedroht. Die Art, wie man allorts diese Gerüchte auf-

